

Kriegszeit sich voll entwickeln lassen, vielmehr die Waffen so weit als möglich auf die Zukunft verlagern.
Neben allem unserem Denken und Handeln in der Kriegszeit aber soll die heilige Verpflichtung stehen, die uns der Führer auferlegt hat, als er selbst ins Feld zog: Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Feinde denken. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Waise entziehen.
Gouverneur Hinkel erinnerte abschließend an die gewaltige Aufbauarbeit in der wiedererwundenen Ostmark.

Ein Oberleutnant und 10 Mann

Wie die Stadt Posen durch Handreich genommen wurde.

Dem wagemutigen Handreich eines Oberleutnants mit zehn Mann hat es die Stadt Posen zu verdanken, daß die geplanten Schienenarbeiten der Polen rechtzeitig verhindert werden konnten und daß der Stadt schwere Beschädigungen erspart blieben. Diese elf entschlossenen deutschen Männer aus Braunschw. nahmen kurz nach dem Einbruch der Nacht die Stadt in Besitz und hielten sie bis zum Morgen, bis die deutschen Truppen eintrafen.

Über die Befreiung der Stadt werden erst jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Am Sonntag, dem 10. September, erhielt der Oberleutnant den Auftrag, die Beschießungsanlagen der Stadt Posen zu erkunden. Mit zehn Mann zu Hand machte sich der Oberleutnant auf den Erkundungsweg. Da die kleine Truppe wenig Widerstand vorfand, drang sie lärmlos in die Stadt ein, die hinterhülligen Angriffe polnischer Abteilungen und Bedenklichen abwehrte. Der Durchbruch bis in die Innenstadt gelang vorzüglich.

Um 11 Uhr wurde von dem kleinen Haufen der Magistrat umstellt, die Bürgermeister gefangen genommen und die Geschüttsführung in deutsche Hände gelegt. Mit Hilfe von deutschen Einwohnern, die sich der Internierung hatten entziehen können und die unsere Soldaten mit lebendigen Augen empfingen, wurde die polnische Sicherheitswehr entwaffnet und die gefangenen polnischen Soldaten aus dem Gefängnis befreit. Mit den beschlagnahmten Waffen, die in großer Menge der polnischen Sicherheitswehr abgenommen werden konnten, wurden die polnischen Außenposten, um der kleinen Truppe als Hilfsposten bei der Sicherung beizuhelfen, zu sein.

Die Polen verhielten sich ruhig und hofften, daß ein polnisches Regiment, das in der Nähe der Stadt in Stellung lag, Posen einnehmen und ihnen Handlungsfreiheit zu Raub, Mord und Willkür gestatten würde. Vorher hielt sie noch die Unkenntnis über die augenblickliche Lage in Schach. Es ging das Gerücht um, daß die Deutschen von drei Seiten aus in großer Anzahl einmarschieren würden. Zur weiteren Einschüchterung führte der Oberleutnant drei Panzerwagen am Abend in die Stadt, die die Straßen von dem polnischen Besatz säuberten.

Als endgültige Inbesitznahme der schönen Provinzhauptstadt Posen wurde um 16 Uhr die Gabelkreuzfahrt auf dem Rathaus geführt und eine Stunde lang dröhnten von allen Kirchtürmen der Stadt die Glocken mit ebener Klang, die Befreiungstunde in alle Winde verkündend.

Der Montag war angefüllt mit Säuberungs- und Sicherungsmaßnahmen. Es ließ sich aber nicht mehr verbergen, daß die eingerückten deutschen Regimenter nur aus einem Offizier und zehn Soldaten bestanden. In der folgenden Nacht war daher mit einem polnischen Aufstand zu rechnen. Mitternachts jedoch hatte sich das Gros der deutschen Truppen der Stadt genähert, und die ersten Radiosendertruppen rückten zur Befestigung ein. Am Dienstagmorgen erfolgte dann der Einmarsch, dem sogleich ein Vorbeimarsch auf dem Schloßplatz folgte.

Die Devisengrenze aufgehoben

Der Devisenverkehr mit dem besetzten ehemals polnischen Gebiet.

Der Reichswirtschaftsminister hat durch Rundschreiben die Devisengrenze zwischen dem Reich und dem besetzten ehemals polnischen Gebiet grundsätzlich aufgehoben. Nach dem Rundschreiben kann die Ueberweisung von Reichsmarkbeträgen im Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und dem besetzten Gebiet im allgemeinen ohne Genehmigung erfolgen. Dasselbe gilt für die Ueberweisung von Zahlungsmitteln über die Grenze zwischen dem Deutschen Reich und dem besetzten Gebiet. In dem Rundschreiben wird jedoch darauf hingewiesen, daß sich der Zahlungsverkehr grundsätzlich im Ueberweisungsweg vollziehen soll und Reichskreditkassencheine im Deutschen Reich nur zur Ueberweisung von Zahlungen im Reise- und Grenzverkehr abzugeben werden. Für den Warenverkehr lassen bei der Einfuhr von Waren die

Erbwerbssteuererklärungen, bei der Einfuhr von Waren die Devisenbeschränkungen fort.

Auf dem Gebiet des Kapitalverkehrs bleiben zunächst gewisse Beschränkungen aufrechterhalten, insbesondere für Forderungen von in dem besetzten Gebiet ansässigen Personen gegen Personen, die im Gebiet des Deutschen Reiches ansässig sind, wenn diese Forderungen bereits am 31. August 1939 bestanden; ausgenommen sind jedoch Forderungen aus dem Waren- und Dienstleistungsverkehr, die alsbald frei werden. Weiterhin bleiben die Verfügungen über Sparguthaben bei Kreditinstituten des Deutschen Reiches genehmigungspflichtig; ebenso Verfügungen über Wertpapiere. Für den Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Oberbesetzten lassen sofort sämtliche Beschränkungen fort.

Die Durchführung der Devisenbewirtschaftung obliegt in Oberbesetzten der Devisenstelle Tropyau und in dem übrigen besetzten Gebiet der beim Oberbefehlshaber Ost, Oberverwaltungsbüro, eingerichteten „Devisenstelle Ober-Ost“.

Ueber Wochenende

Generaloberstabsarzt Professor Dr. Schulze, der sich um das herzogliche Gesundheitswesen, insbesondere innerhalb der Wehrmacht, große Verdienste erworben hat, beging sein 40jähriges Militärdienstjubiläum. Der Führer und Oberste Befehlshaber sandte dem Generaloberstabsarzt ein anlässlich dieses Tages ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Albanien zum Geburtstag herzlich seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Auf Grund zahlreicher Anfragen wird darauf hingewiesen, daß Anträge auf Ueberweisung in die Wehrmacht nur an die für den Antragsteller örtlich zuständigen Wehrbezirkskommandos oder Wehrmeldeämter zu richten sind. Von der Vorlage solcher Anträge an die Oberkommandos der Wehrmachtteile ist abzusehen.

Wird die Deutsche Luftkassa mittels, wird am Mittwoch, dem 18. Oktober, der Luftverkehr nach Rumänien aufgenommen. Durch diese neue Strecke, die über Wien und Budapest nach Bukarest führt, wird auch wertvoll eine zweite Luftverkehrsverbindung zwischen Berlin-Bien und umgekehrt geschaffen.

Die in Sofia von einer deutschen Delegation unter Leitung von Ministerialrat Dr. Landwehr geleiteten Wirtschaftsverhandlungen mit Bulgarien sind erfolgreich abgeschlossen worden. Es konnten einige Abkommen unterzeichnet werden, die den beiderseitigen Interessen im Handelsverkehr auch unter den gegenwärtigen Umständen Rechnung tragen und eine weitere planmäßige Entwicklung des deutsch-bulgarischen Wirtschaftsaustausches gewährleisten.

Die dritte internationale Belgrader Herbstmesse wurde am Sonntagabend eröffnet. Am Mittelpunkt stand die feierliche Einweihung des deutschen Pavillons. Der Herr Prof. Hunte ergriff in seiner Eigenschaft als Präsident des Verbandes der deutschen Wirtschaft das Wort. Seine Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Der litauische Sejm gab der Ratifizierung des sowjetisch-litauischen Wehrpaktabkommens einstimmig seine Zustimmung. Außenminister Litwaks betonte, daß die gegenseitigen Beziehungen nicht nur vertraglich, sondern auch sonst von Anfang an stets gut gewesen seien. Auch jetzt habe Sowjetrußland dem litauischen Volk und der litauischen Delegation gegenüber eine freundliche Haltung bewiesen.

Die finnischen Verhandlungen in Moskau

Passivität zur Berichterstattung nach Helsinki

Der Sonderbeauftragte der finnischen Regierung, Staatsrat Paasilidi, und der finnische Gesandte in Moskau, Baron Koskunen, wurden zu einer zweiten Besprechung von dem sowjetischen Regierungschef und Außenminister Molotow im Kreni empfangen. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Am Abend fand eine dritte einständige Unterredung zwischen den finnischen Delegierten und Molotow im Kreni statt.

Anschließend verließ Paasilidi Moskau, um sich mit dem sibirischen Nachzug unverzüglich zu Besprechungen nach Helsinki zu begeben. Wie verlautet, sollen die Moskauer Verhandlungen in einigen Tagen fortgesetzt werden.

Weichseleisenbahnbrücke bei Dirschau wiederhergestellt

Am 1. September in den frühen Morgenstunden wurde die über 1000 Meter lange Eisenbahnbrücke bei Dirschau von den Polen gesprengt. Die Eisenbahnverbindung zwischen Ostpreußen und dem damals noch in polnischen Händen befindlichen Korridor war hiermit unterbrochen. Die Länge der völlig zerstörten hölzernen Ueberbauten und der anschließenden Landstraße betrug rund 470 Meter. Es war selbstverständlich, daß sowohl im Hinblick auf die militärische Notwendigkeit wie auch wegen der wirtschaftlichen Belange der Provinz Ostpreußen schnellstens eine Verbindung mit dem Reich geschaffen werden mußte. Noch am gleichen Tage wurde die Gründung der damals noch im Kampfgebiet liegenden zerstörten Brücke durchgeföhrt, und am darauffolgenden Tage wurden Teile der Eisenbahnpioniertruppe für die Herstellung einer ersten kriegsmäßigen Eisenbahnverbindung zwischen den beiden Ufern der Weichsel bei Dirschau eingesetzt.

In unermüdlicher Tag- und Nachtarbeit ist in einem Zeitraum von nur 42 Arbeitstagen die Kriegsbrücke entstanden, die mit vier 63 Meter breiten Öffnungen der Weichselstrom in der beträchtlichen Höhe von 20 Meter über dem Wasserpiegel überspannt. In kurzer Zeit ragten die neuen, von den Eisenbahnpionieren erbauten Pfeiler der Kriegsbrücke in die natürliche Höhe von 20 Meter hinauf, und nach diesen konnte mit dem Vorbau der hölzernen Kriegsbrücke begonnen werden. Neben wuchs das eiserne Netzwerk der neuen Brücke freitragend über die Erdöffnungen der Weichsel hinaus und strebte unaufhaltsam dem gemeinsamen Mittelpfeiler zu. Es war eine Freude, die Eisenbahnpioniere in schwindelnder Höhe über dem Wasser der Weichsel auf dem schmalen meist austretenden Stahlaben über und gewandt arbeiten zu sehen.

Der öffentliche Personenverkehr über die Brücke wird in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers am Mittwoch früh eröffnet.

England überwacht Japan

Trotz japanischen Protesten händige Befähigung der japanischen Schiffsahrt — Empörung in Tokio

Ein typisches Beispiel dafür, wie England den Wodabefreiung führt, liefert das Verhalten britischer Kriegsschiffe gegen Japan. Die japanische Marineleitung hatte gegen die britische Piraterie scharf Protest eingelegt, der nach Uebernahme von englischer Seite mit amnestischen „Begründungen“ und leeren Ausschücheln beantwortet wurde. Die britische Vorkaufs in Tokio erklärte, keine Verletzung „Japan“, sondern solle lediglich deutsche Schiffe festhalten und beschlagnahmen. Die Vorkaufs übertrug es schließlich, auf das Erscheinen britischer Kriegsschiffe in japanischen Gewässern einzugehen.

Ohne sich um die japanischen Proteste zu kümmern, wird die japanische Schiffsahrt weiter belästigt, und japanische Schiffe werden festgehalten. Die japanische Öffentlichkeit ist erbittert über die englische Heuchelei gegenüber Japan und nannte die britischen Verträge gegen die internationalen Verträge ist. Demgegenüber wird die Berechtigung der deutschen Notwehr durchaus anerkannt.

Im Moskauer Konsulatskommissariat werden weiterhin die Fragen erörtert, die sich aus dem russisch-japanischen Abgleich vom 18. September ergeben. Es wird über die Bildung von gemischten Grenzkommissionen in den Gebieten einer mandchurisch-mongolischen Grenze verhandelt.

Zweigstelle des britischen Lügenministeriums in Tokio

Grobes Kullchen in Japan.

Vereinigtes Kullchen erzeugt in Tokio eine groß aufgemachte Meldung der Zeitung „Kokumin Shinbun“ über die Einrichtung einer „Zweigstelle“ des britischen Lügenministeriums, das in engen Beziehungen zum britischen Geheimdienst steht, in Tokio.

Das Kullchen gibt eine Schilderung der Aufgaben dieses Lügenministeriums und führt u. a. aus, daß die über die ganze Welt verbreitete britische Propaganda in erster Linie der Legationsvorbereitung gebietet habe. Man höre, daß von einem „gewissen Lande“ für eine „gewisse Vorkaufs“ in Tokio ein großer Geldbetrag allein für die Propaganda in Japan zur Verfügung gestellt worden sei.



URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortsetzung.)

Angesichts dieser Wendung, die Reinhardt zuerst gar nicht beachtet, beginnt Peter etwas zu schwanen. Kurz entschlossen faßt er Trina unter und zieht sie mit sich fort:

„Komm mal rüber zu mir, geliebtes Wesen, und erzähle mir dort alles ganz ausführlich.“ Und Trina, die zwar weder weiß, was gespielt wird, noch wie ihr geschieht, greift doch in aller Bewirrung begierig die heißersehnte Möglichkeit auf, sich endlich in allen Einzelheiten über diese niederräthliche Angelegenheit zu erkundigen zu dürfen.

Schweigen steht zwischen den beiden, die in der Stille zurückbleiben. So lange, bis eine jähe Bewegung des Mannes die stumme Szene beendet. Er wirft den Kopf zurück im Ueberwinden eines letzten Zauberns und sagt:

„Ja, Mia, ich habe geglaubt, vor dem andern zurückzubleiben zu müssen, vor ihm, der auch mein liebster und bester Kamerad ist. Was mich dieser Verzicht gekostet hat, das ...“

... war unnütz vertane Energie, Liebster,“ vollendet Mia ruhig.

Dann wird es wieder still zwischen ihnen. So still, als ob in ihrem stummen Glück die Welt versinken wollte. Immer wieder läßt er in aufkommender Leidenschaft die Lippen, die sich ihm willig bieten. Lange hält er das Mädchen in seinem Arm und läßt beselig das stürmische Pochen ihres Herzens nahe dem seinen ...

Langsam nur finden sie sich zurück aus der alles überwaltigenden Abklüftung dieses Sichfindens.

„Innig an den Mann geschmiegt, sagt Mia schließlich: „Nun müssen wir auch ein wenig an die andern denken und ihnen helfen, denn da scheint ja allerhand böses verwickelt zu sein. Das, was Trina erzählt, das heißt, was Mister Macpherson acaat haben soll, will

mir nicht so ohne weiteres in den Kopf. Ich glaube gar nicht so sehr davon überzeugt, daß ihre herzliche Offenheit nicht Komödie sein kann, zu welcher überdies ja auch gar keine Veranlassung besteht. Somit quillt sich Peter gewiß ebenso unnäherweise, wie ein gewisser Jemand das getan hat ...“

„Ach Mia, für mich bestand schon ein triftiger Grund. Du mußt wissen, daß Frank mir in einer vertraulichen Stunde gestanden hat, mit der Absicht hierherzukommen zu sein, sich eine deutsche Frau heimzuholen. Er hat dabei den stillen Wunsch genährt, es möge eine der drei Mariken werden.“

Selbst. Jedenfalls aber steht dies in schreiendem Widerspruch zu Mister Macphersons Darstellung. Und als solcher freut er mich — für Peter.“

„Das wohl. Auf der andern Seite kann ich dir jedoch nicht verhehlen, daß Frank damals ganz ausdrücklich davon sprach, um dich zu werben, Mia.“

„Wenn das wirklich seine Absicht gewesen sein mag, so ist er jedenfalls gründlich davon abgesehen, denn er hat sich nie anders als stets nur rein kameradschaftlich zu mir gestellt und mir damit viel gegeben in der Zeit, da du dich mir so entzogen hast, du böser Mann.“

„Ja werde ihm heute noch sagen, daß wir uns gefunden haben, Mia. Hoffentlich nimmt er es so auf, daß unsere Freundschaft ungefährdet bleibt.“

Sicherlich. Und ich werde inzwischen dem bangenden Mutterherzen mein großes Glück mitteilen. Ja, was ist denn los?“ wendet sie sich gegen die Tür, an der nun ziemlich bestig geklopft wird.

„Ich bin es,“ entgegnet Peter, steckt den Kopf in die Tür und läßt seine Augen forschend zwischen Freund und Schwester hin und her gehen. „Oh, nämlich Harriet ist am Telefon und will dich unbedingt sprechen, Mia. Hat angeblich eine große Neuigkeit. Na, wird schon was Neues sein. Ich habe ihr gesagt, daß ich erst nachsehen muß, ob du nicht ... beschäftigt bist ...“

„Ich bin augenblicklich nicht mehr beschäftigt, Bräutlein. Ich habe mich nämlich bereits verlobt und kann somit jetzt ohne weiteres an den Apparat gehen.“

„Wachend huscht sie davon, indes die frischgebakenen Schwäger einander mit großer Herzlichkeit die Hände schütteln.“

Dieses ist Harriets wichtige Mitteilung an Mia:

„Hallo, du, ich habe eine Gesellschafterin. Du weißt doch, daß Dad aus an sich nebensächlichen Gründen so etwas für mich haben wollte, ich ließ ihm also den

Willen. Und jetzt bin ich ganz glücklich. Also, sie ist ein goldiges Geschöpf. So etwas Liebes! Na, du wirst bestimmt ebenso entzückt sein wie ich. Eine blutjunge Witwe. Nicht älter als wir. Hat aber schon sehr viel durchgemacht gehabt, das arme Wesen. Nun müssen wir ihr allerhand Frohes und Rettes bieten, Mia!“

„Ach Harriet, wie ist doch deine Einstellung zu deiner neuen Gesellschafterin beziehungsweise für dich. Das muß ich gleich meinem Bruder erzählen.“

„Oh, der interessiert sich ja gar nicht für mich und meine Einstellungen.“

„Wannst du?“

„Nur es wohl glauben.“

„Da bin ich anderer Ansicht.“

„Ach, Mia, du bist eine Optimistin.“

„Das liegt in der Natur der Sache.“

„Welcher Sache?“

„Nener, daß ich mich soeben verlobt habe.“

„Mit ...?“

„Raten!“

„Nee?“

„Ja. Ich glaube, du bist die einzig Vernünftige in unserem Kreis.“

„Wieso?“

„Das erkläre ich dir ein andermal.“

Schön. Und tausend gute Wünsche, Mia! Ich freue mich ja so sehr. Nicht zuletzt auch darüber, daß du nach Chicago beiratest. Bin eben eine großmächtige Geistes. Deshalb hoffe ich zum Beispiel auch, daß deine Braut- schaft Schule machen und sozusagen ansteckend wirken möge.“

„Das wünsche ich auch ... von ganzem Herzen.“

„Wem ...?“

„Allen, die noch nicht so weit, will sagen, noch nicht so glücklich sind.“

„Also auch mir?“

„Dir zuerst.“

„Danke, dearest. Auf Schluss. Das heißt noch Gruß dem Bräutigam, Empfehlung der Brautmutter und schließlich ... auch einen Glückwunsch dem Brautbruder.“

„Wird bestellt. Auf Wiedersehn.“

Dann schickt Mia den Liebsten nach Hause. Zu Frank. Allein Reinhardt muß noch eine ganze Weile auf dessen Heimkehr warten. Frank's Besanmenheit mit Mister Macpherson hat sich ziemlich in die Länge gezogen.

(Fortsetzung folgt.)